

Workshop 1	„Große Ziele für kleine Menschen“ Die Bildungspläne in Kindertageseinrichtungen und Grundschule
Kurzbeschreibung	Was verbindet die Pläne, was unterscheidet sie und was könnten sie in der Praxis noch besser zum Wohle der Kinder verbinden?
Inhalte	<p>Kindertageseinrichtungen und Schule sind die 2. und 3. „Station“ - nach der Familie - auf dem Weg des lebenslangen Lernens. Obwohl die Bedeutung beider Lernorte für die ganzheitliche Bildung und Erziehung von Kindern unstrittig ist, sind die Bereiche personell und strukturell getrennt. Das findet seinen Ausdruck auch in zwei Bildungs- bzw. Lehrplänen. Der Workshop wird sich - im Sinne der uns anvertrauten Kinder - mit Fragen zum möglichen Bezug der Pläne aufeinander beschäftigen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was sollten die pädagogischen Kräfte der Kindertageseinrichtungen und die Lehrkräfte der Schulen von einander wissen, damit Kooperation gelingen kann?</li> <li>• Was verbindet bzw. unterscheidet die jeweiligen Pläne?</li> <li>• Was kann die Pläne in der Praxis verbinden?</li> </ul> <p>Welche (methodischen) Ansätze könnten beiden Plänen gerecht werden?</p>
Referentin 	Christiane Leclaire Bay. Landesverband für Evang. Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V. Friedrich-Ebert-Ring 30 97072 Würzburg Tel: 0931 - 7842530; Fax: 0931 - 7842532 <a href="mailto:leclaire@elvkita.de">leclaire@elvkita.de</a> <a href="http://www.elvkita.de">www.elvkita.de</a>
Tätigkeitsbereich der Referentin  Bezug zur Fachtagung	Fachberaterin für die Evang. Kindertageseinrichtungen in Unterfranken. In dieser Funktion u.a. befasst mit der Erprobung und Umsetzung des Bayer. Bildungs- und Erziehungsplanes für Kindertageseinrichtungen und Fragen der Übergangsgestaltung und Kooperation von Kindergärten und Grundschule.





> Kinder brauchen Basiskompetenzen und ganzheitliche Bildung

„Prinzipien“, die in beiden Plänen vorkommen:

- > Lernen, wie man lernt
- > Positives Selbstkonzept / Lebensbejahend
- > Vorbildfunktion der Erwachsenen
- > Lebensbejahende Zusammenhänge
- > Querverbindungen
- > „Übergangsbewältigung“
- > Beobachtung als Voraussetzung
- > Kooperation mit Eltern und Beratungsdiensten
- > Übergreifende Bildungsziele  
(Soziales Lernen, Interkulturelle / Integrative Erziehung)
- > Themenbezogene Bildungsziele  
(Gesundheits-, Verkehrs-, Umwelt-, Medienerziehung)
- > Betonung der Bedeutung von „Sprache“

**2. Was die Pläne unterscheidet:**

Rahmenbedingungen:

- > Verbindlichkeit der Themenauswahl
- > Schwerpunktsetzung in den Bildungsaufgaben  
(Schule = Kulturtechniken: Schreiben, Lesen, Rechnen)
- > Unterschiedliche Betonung in der Wissensvermittlung
- > Leistungsfeststellung und -beurteilung / Noten
- > Hausaufgaben
- > Methodische Formen (kann, muss aber nicht)
- > Tagesstruktur / -phasen (kann, muss aber nicht)

**3. Was die Pläne in der Praxis verbinden könnte:**

Öffnung zueinander,  
Austausch und „wirkliche“ Zusammenarbeit zwischen den Pädagogen

Verständigung über gemeinsame „Definitionen“:

- > Was ist „Schulfähigkeit“ / „Kindfähigkeit“?
- > Was sind „Vorläuferkompetenzen“?
- > Was ist eine „gute Schulvorbereitung“?
- > Was sind „enge Kooperationen mit dem Elternhaus“?
- > Was sind Konzepte zum Deutschlernen / Vorkurs?

Gemeinsames Projekt

projektorientiertes Arbeiten ermöglicht:

- > Inhalte und Sachwissen, die Struktur der Inhalte und den Lernprozess als solchen zu thematisieren, zu dokumentieren und zu reflektieren.
- > Die Umsetzung thematischer, inhaltlicher Schwerpunkte, themenübergreifender Bildungsziele und der Basiskompetenzen wird möglich.

Gemeinsame Antworten auf Fragen:

- > Was hilft den Kindern und den Eltern beim Übergang in die Schule?
- > Welches gemeinsame Projekt könnte zum Übergang miteinander gestaltet werden?
- > Wie können die „Vorschulkinder“ und die Schulkinder an der Gestaltung des Übergangs beteiligt werden?
- > Wie können die Stärken des Kindes erkannt werden und weiter gestärkt werden?
- > Wie können individuelle Unterschiede der Kinder in gemeinsamen Lernprozessen für



für alle fruchtbar gemacht werden?

- > Welchen Befürchtungen und Ängsten können wir wie begegnen?
- > Welche Kooperationspartner können gemeinsam genutzt werden?
- > Wie könnte die Gestaltung des Tagesablaufes aussehen?

Protokoll:

David Arnold und Sabrina Ewert



Workshop 2	„In die Schule komm ich gern...“
Kurzbeschreibung	Schulfähigkeit und Schulbereitschaft: Zusammenwirken von Entwicklungsstand des Kindes, Umfeldbedingungen und schulischen Anforderungen
Inhalte	Zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern soll erarbeitet werden, welche Faktoren zum Gelingen des Übergangs Kindergarten/Grundschule beitragen.
Referentin	Dipl.Psych. Susanne Gutzeit, BRin Universität Würzburg Lehrstuhl für Psychologie IV Röntgenring 10 97070 Würzburg Tel: 0931 - 31 2759 <a href="mailto:gutzeit@psychologie.uni-wuerzburg.de">gutzeit@psychologie.uni-wuerzburg.de</a>
Tätigkeitsbereich der Referentin	Schulpsychologin für Grund- und Hauptschulen, z. Zt. abgeordnet an die Universität Würzburg
Bezug zur Fachtagung	Beratungs- und Dozententätigkeit in der Lehrerbildung und an der Begabungspsychologischen Beratungsstelle



## Workshop 2

### „In die Schule komm ich gern...“ Schulfähigkeit und Schulbereitschaft

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	40
	14.00 – 15.00 Uhr	32

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer            Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

- Klärung der Begriffe „Schulfähigkeit“ und „Schulbereitschaft“  
(Historische Entwicklung und Definition)
- Wie können Schule und Kita zum Gelingen des Übergangs beitragen?  
Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen den Vertretern der beiden Institutionen

Reaktion der Teilnehmer  
(Grad der Zustimmung)                      breite Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

#### 1. Begriffliche Eingrenzung:

Schulreife:

- > körperliche Leistungsgrundlage – „abwarten bis das Kind schulreif ist“
- > 70er Jahre – Schulreife-tests: kognitive Lernvoraussetzungen werden überprüft

Schulfähigkeit / Schulbereitschaft:

- > kognitive, körperliche, soziale, emotionale und motivationale Lernvoraussetzungen
- > Erweiterung (zum sog. individuumszentrierten Ansatz) durch Rüdiger und Nickel:  
umfeldbetonter Ansatz: Familie, Freunde, Kita, Schule ...

#### 2. Kriterien der Schulfähigkeit / der Schulbereitschaft

Schulfähigkeit:

- > Wahrnehmung, Umgang mit Mengen, Denkfähigkeit u. Kenntnisse, Sprache, Gedächtnis, Motorik

Schulbereitschaft:

- > Leistungsmotivation, Arbeitsverhalten, sozialer und emotionaler Bereich



..

#### 3. Schulrechtliche Bestimmungen (Schuljahr 2005/06)

- > „im Vorjahr zurückgestellt“  
Geburtsdatum 01.07.1997 bis 30.06.1998
- > „regulär schulpflichtig“:  
Geburtsdatum 01.07.1998 bis 31.07.1999 (2006/07: bis 31.08.2000)
- > „auf Antrag schulpflichtig“:  
Geburtsdatum 01.08.1999 bis 31.12.1999 (2006/07: 01.09.2000 bis 31.12.2000)



> „auf Antrag mit Gutachten schulpflichtig“:  
Geburtsdatum ab 01.01.2000

- >> große Variabilität im Alter und den Fähigkeiten
- >> Blick sollte sich auf die Fähigkeiten des Kindes richten

**4. „Blick in die Tiefe“** (vgl. G.Kammermeyer):

<u>Vorläuferfähigkeiten</u>	<u>Interesse an</u>	<u>Übergangsbewältigungs-</u> <u>fähigkeiten</u>
- phonologische Bewusstheit	- Buchstaben, Lauten	-Selbstkonzept -
- Vorwissen Mengen, Zahlen	- Mengen, Zahlen	-Zutrauen
		-Sozialkompetenz

**5. Aufgabe von Kita und Schule: Fähigkeiten erkennen und fördern**  
**Wie fördere ich als Erzieherin/Lehrerin phonologische Bewusstheit,**  
**mathematisches Vorwissen, Übergangsbewältigungsfähigkeiten?**  
(arbeitsteilige Gruppenarbeit)

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit:

Lehrer und Erzieher haben gleiche Ziele, stimmen in Förderansätzen überein.

Grundlage für eine gute Zusammenarbeit: Einschulung als kooperativer Prozess

Protokoll:

Sabrina Peter und Sonja Rickert

Workshop 3	Phonologische Bewusstheit
Kurzbeschreibung	Darstellung der Möglichkeiten der frühen Vorbeugung von Lese-Rechtschreibschwächen durch die spielerische Förderung der phonologischen Bewusstheit im Vorschulalter
Inhalte	<p>Die Wurzeln von Lese-Rechtschreibproblemen müssen bereits in der Kinderzeit gesucht werden, denn schon im Vorschulalter unterscheiden sich Kinder in beträchtlichem Ausmaß hinsichtlich so genannter „Vorläufermerkmale“, die den Erfolg (oder Misserfolg) beim späteren Lesen- und Schreibenlernen recht zuverlässig vorherzusagen. Als relevantestes Vorläufermerkmal erwies sich in zahlreichen Studien die so genannte phonologische Bewusstheit, also die Fähigkeit, die Lautstruktur der gesprochenen Sprache zu erkennen.</p> <p>Mittlerweile wurden an der Universität Würzburg Sprachspiele („Hören, lauschen, lernen“) entwickelt und wissenschaftlich evaluiert, in denen sich die Vorschulkinder mit immer kleineren Einheiten der gesprochenen Sprache (Wörter, Silben, Reime, Laute) beschäftigen. Dabei geht es nur um das Gehörte und dessen Segmentierung, nicht etwa um ein vorgezogenes Lesen- oder Schreibenlernen.</p> <p>Die Effizienz dieser Förderung lässt sich durch die Anwendung des Buchstaben-Laut-Trainings („Hören, lauschen, lernen 2“) noch deutlich steigern. Hier lernen die Kinder in einer Fülle von Spielen einige Buchstaben-Laut-Verbindungen kennen und erhalten durch diese Stabilisierung der Vorwissensbasis nochmals deutlich positivere Voraussetzungen für einen reibungslosen Schriftspracherwerb. Tatsächlich kann auch „Risikokindern“ durch diese Förderung ein problemloser Schriftspracherwerb ermöglicht werden.</p>
Referentin	<p>Dr. Petra Küspert          Balthasar-Neumann-Promenade 11          97070 Würzburg          Tel: 0931 - 35 35 280  <a href="mailto:p@kuespert.org">p@kuespert.org</a></p>
Tätigkeitsbereich der Referentin	Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Forschungsprojekten zum Schriftspracherwerb
Bezug zur Fachtagung	Lehrbeauftragte an der Universität Würzburg Lerntherapeutin in freier Praxis



## Workshop 3

### Phonologische Bewusstheit

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	22
	14.00 – 15.00 Uhr	31

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer            Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Der Grundgedanke der Referentin Frau Dr. Petra Küspert war zunächst die Teilnehmer über das, unter ihrer Mitwirkung an der Universität Würzburg entstandene Programm „hören, lauschen, lernen“ zu informieren und dessen Wert für den Erwerb der Schriftsprache hervorzuheben.

Um dieses zu verdeutlichen, stellte sie zunächst wissenschaftliche Grundlage, wie das Prozessmodell des Schreibens von Simon & Simon vor, um damit auch auf Ansatzpunkte ihres Programms einzugehen.

Des Weiteren wollte sie durch Erläuterung des Aufbaus sowie der Vorstellung einiger Übungseinheiten den Teilnehmern einen Einblick in die Gestaltung von „hören, lauschen, lernen“ bieten. Dabei erklärte sie insbesondere die unterschiedliche Gewichtung zwischen dem ersten und zweiten Teil ihres Programms und deren Verknüpfung miteinander.

Was die Referentin im Allgemeinen bezüglich „hören, lauschen, lernen“ immer wieder hervorhob, war zum einen die wissenschaftlich evaluierte Wirksamkeit des Konzepts sowie deren Effizienz gerade gegenüber Kindern mit Risikocharakter.

Durchgängig gelang es – ganz im Sinne der Veranstaltung – auf den Wert einer konsequenten und intensiven Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule hinzuweisen.

Reaktion der Teilnehmer  
(Grad der Zustimmung)                            breite Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

Die Ergebnisse des Workshops lassen sich nun in enger Verbindung zu den von Frau Dr. Küspert angestrebten Zielen sehen. So wurden die Teilnehmer über wesentliche Inhalte und Wirkungsansatz von „Hören, lauschen, lernen“ informiert und erhielten Antworten auf ihre dazugehörigen Fragen.

Auch die Bedeutung einer Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule konnte den Teilnehmern des Workshops anschaulich ins Bewusstsein gerufen werden.




Offene Fragen:

Soweit während des Referats Fragen auftraten, konnten sie von Frau Dr. Küspert differenziert beantwortet, bzw. in der Gruppe geklärt werden.

**Protokoll:**

David Schäfer und Matthias Tonne

Workshop 4	„Sich mit Eltern beraten“ – Dialog beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
Kurzbeschreibung	Die Zeit vor dem Übergang in die Schule ist ein bedeutsamer Anlass für regelmäßige und an der Entwicklung des Kindes orientierte Elterngespräche. Damit diese Beratungsgespräche gelingen, ist eine qualitativ hochwertige Gesprächsführung notwendig.
Inhalte	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Die Bedeutung regelmäßiger Gespräche zwischen Erzieherinnen/Erzieher, Lehrerinnen/Lehrer und den Eltern für einen gelingenden Übergang (Einführung).</li> <li>2. Eine qualitativ hochwertige Gesprächsführung wird mit Hilfe einiger wichtiger Gesprächstechniken erreicht (praktische Erprobung).</li> <li>3. Äußere Rahmenbedingungen, ein Gesprächsleitfaden und ein Gesprächsprotokoll müssen sein.</li> <li>4. Genaueres Wahrnehmen und zuverlässige Selbsteinschätzung durch Beobachtungsbogen für Eltern.</li> </ol>
Referentin 	Ulrike Brech Staatliches Schulamt im Lkr. Haßberge Am Herrenhof 1 97437 Haßfurt Tel: 09521 - 27231, <a href="mailto:uli.brech@landratsamt-hassberge.de">uli.brech@landratsamt-hassberge.de</a> <a href="http://www.schulamt-hassberge.de">www.schulamt-hassberge.de</a>
Tätigkeitsbereich der Referentin  Bezug zur Fachtagung	Lehrkräfte aller Schularten, Erzieherinnen, Mitarbeiter von Jugendamt und Schulamt des Landkreises Haßberge erarbeiteten gemeinsam Standards der Zusammenarbeit zwischen den Bildungseinrichtungen an den Übergängen = Soft Step. Auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung ist das Ziel des Projekts Kontinuität in örtlicher, räumlicher, inhaltlicher und personaler Hinsicht über die jeweiligen Bildungseinrichtungen hinweg zu erreichen und Diskontinuität sorgfältig zu beobachten und pädagogisch zu nutzen. Innerhalb dieses Projektes ist ein wesentlicher Teil die Elternarbeit an den Übergängen.



## Workshop 4

### „Sich mit Eltern beraten“ Dialog beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	37
	14.00 – 15.00 Uhr	31

Motivationsgrad des Referenten: Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer: Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Eltern sind mit ihren Fehlern und Meinungen zu akzeptieren  
Eltern einen Weg aufzeigen den sie gehen möchten bzw. gehen können  
Eltern sollen selbst Entscheidungen treffen

Reaktion der Teilnehmer  
(Grad der Zustimmung) breite Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

Es ist heute notwendiger als früher, ein Gespräch zu führen, um mitzuteilen, welche Fördermöglichkeiten es gibt.

#### Einführung in wichtige Gesprächstechniken:

> **Aktives Zuhören** mit dem Ziel, dem Gesprächspartner bei der eigenen Entwicklung bzw. bei der Klärung seiner Anliegen zu helfen. Ziel ist es dabei eine positive Einstellung und Haltung zum Gesprächspartner zu entwickeln:

Beispiel: „Ich traue dem anderen zu, dass er mit allen Ressourcen ausgestattet ist, seine Probleme selber zu lösen ...“

Beispiel: „Nicht ich sag es dir, weil ich es besser weiß, sondern ich helfe dir, damit du selber denken und Verantwortung übernehmen kannst!“

Dazu hilfreich: Offenheit für die Sicht des anderen und Techniken, die den anderen zum Denken, Reden und auf den richtigen Weg bringen.

#### > Arten der Techniken:

##### **- Ermunterung:**

Zweck: Interesse bekunden, zum Weitersprechen veranlassen

Methode: Nichtsprachliche Verstärkung, nicht widersprechen, unverbindliche Äußerungen

##### **- Nicht festlegende Aufforderung:**

Zweck: Türöffner, zeigen, dass man die Botschaft verstanden hat

Methode: Lächeln, zuwenden

##### **- In eigenen Worten wiederholen (Sachebene):**

Zweck: Zeigen, dass man zuhört und versteht, dass man die Fakten verstanden hat

Methode: Eigene Worte formulieren .....



**- Gefühlslage des anderen erkennen und ansprechen (Gefühlsebene):**

Zweck: Zeigen, dass man sich in den anderen hinein versetzen kann, Gefühle bewusst machen, Gefühlsausbrüche auffangen.

Methode: Gefühle und Empfindungen ansprechen und nicht zu schnell interpretieren

**> Auswirkungen auf die Art der Interaktion und Kommunikation haben:**

**- Wahrnehmen (immer selektiv):**

Jeder nimmt etwas anders wahr als der andere, Beispiel: Man sieht auf einem Bild eine Sache, obwohl das Bild zwei Bilder beinhaltet, d. h. was ich wahrnehme, ist nicht (immer) Wahrheit.

**- Wirkung / Eindruck (ist immer subjektiv):**

„Die Person wirkt auf mich ...“, d. h. wie man es für sich selbst sieht.

**- Interpretation (= immer meine Interpretation):**

„Ich vermute (phantasiere)“.

Wenn man diese Schritte anwenden möchte, sollte man zuerst die Schritte voneinander trennen (einzeln anschauen) und später miteinander verknüpfen / in Verbindung bringen.

**> Probleme (Stolpersteine – Fallen):**

Wenn Menschen, das was Sie erleben, in Sprache darstellen, formen Sie das Erlebte um. Unangenehmes wird oft verdrängt, ausgeblendet, d. h. wir sagen etwas und geben doch nicht alles preis.

**- Generalisierung:**

Wir übertragen Einzelerfahrungen auf alle zukünftigen oder ähnlichen Erfahrungen, gezielte Einzelerfahrungen werden verallgemeinert.

Beispiel: „Immer kommen nur die Mädchen an die Reihe ...“

**- Tilgung:**

Teile unserer Wahrnehmung werden ausgeblendet.

Beispiel: Die Jungen blenden aus, dass auch Sie schon einmal an der Reihe waren (aufgerufen wurden).

**- Verzerrung:**

Sensorische Information werden uminterpretiert.

**FAZIT:**

Statt um Positionen zu rangeln, ist es für alle hilfreicher, die wechselseitige Interessenlage zu erkunden. Die Erwartungen und Interessenlagen der Eltern wahrnehmen, annehmen und in sich wirken lassen. Zuhören sollte immer „aktiv“ sein und erfordert die Bereitschaft, dem Gesprächspartner ohne vorgefertigte Meinung gegenüber zu treten, die Eltern ernst zu nehmen und von ihnen lernen zu wollen.

Die Körpersprache wirkt oft mehr als das Gesagte.

**Zitat von Richard Bandler:**

*Der Irrtum, dass Menschen sich verstehen, nur weil Sie die gleichen Worte gebrauchen, ist sehr verbreitet.*



**Lektüre:**

„Schulpädagogische Unterstützungen Nürnberg“  
Herausgeber: von Prof. Dr. Werner Sacher Nr. 24  
ISBN: 3-925379-83-5

**Protokoll:**

Sarah Mützel und Kristin Segritz



<b>Workshop 5</b>	<b>Fremdsprachenfrüherziehung</b>
<b>Kurzbeschreibung</b>	Im Mittelpunkt stehen begegnungssprachliche Aspekte und die Einstimmung der Lernenden auf einen lebensbegleitenden Umgang mit Sprachen und Kulturen
<b>Inhalte</b>	Im Mittelpunkt stehen begegnungssprachliche Aspekte und die Einstimmung der Lernenden auf einen lebensbegleitenden Umgang mit Sprachen und Kulturen, gemäß der Forderungen der Europäischen Union und des Europarates. Begegnungssprachliche Orientierung und Lehrgangsorientierung werden im Sinne eines „europatauglichen“ Fremdsprachenunterrichts miteinander verbunden. Grundschulgemäße Zielsetzungen, Inhalte, Verfahren werden diskutiert. Die Übergangsproblematik 4/5 wird gesondert angesprochen. Eingeführt wird auch in den Umgang mit dem Grundschul-Portfolio.
<b>Referent</b>	Prof. Dr. Konrad Schröder Lehrstuhl Didaktik Englisch Universität Augsburg 86135 Augsburg Tel: 0821 - 598 2745 <a href="mailto:konrad.schroeder@phil.uni-augsburg.de">konrad.schroeder@phil.uni-augsburg.de</a> <a href="http://www.uni-augsburg.de">www.uni-augsburg.de</a>
<b>Tätigkeitsbereich des Referenten</b>	Didaktik des Englischen, Bundesvorsitzender des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen FMF
<b>Bezug zur Fachtagung</b>	



## Workshop 5

### **Fremdsprachenfrüherziehung Anschlussfähige Bildungsprozesse in der Fremdsprachenvermittlung**

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	20
	14.00 – 15.00 Uhr	25

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer            Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Theoretisches Wissen über Fremdsprachenvermittlung, schwerpunktmäßig im Kindergartenbereich

Bewusstmachen verschiedener Standpunkte in der Debatte um Mehrsprachigkeit

Praktische Umsetzung im Kindergarten

Reaktion der Teilnehmer

(Grad der Zustimmung)                      Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

- > Teilnehmer tauschen sich über Vorteile und Nachteile des Fremdsprachenunterrichts im Kindergarten aus (Gruppenarbeit und anschließendes Präsentieren)
- > Fr. Poyer liefert den theoretischen Hintergrund und erläutert den wissenschaftlichen Standpunkt von Prof. Schröder: Mehrsprachigkeit ist global gesehen Normalität. (Europäisches) Verständnis von Einsprachigkeit ist global eher eine Ausnahmeerscheinung.
- > Abschließendes Praxisbeispiel aus Fr. Poyers Arbeit als Französischlehrerin im Kindergarten: Spielerisches Wortschatzlernen mit Gestik, Mimik und Echo.

Offene Fragen:

Wie kann ich als Nicht-Muttersprachler eine Sprache unterrichten? Genügt mein elementares Wissen z.B. über Französisch ...)

Nach welchem Schema sollte ich bei der Vermittlung einer Fremdsprache konkret vorgehen?

Sollte ein Kindergarten grundsätzlich Sprachlehrkräfte von außen „einkaufen“?

Wie gehe ich mit der finanziellen Frage um, wenn externe Kräfte den Fremdsprachenunterricht übernehmen? Eine Kostenfrage für viele Familien.

Protokoll:

Tina Herzog und Leicht Sabrina



Workshop 6	Philipp Zappel oder „Alles ist möglich“ Ein Theaterstück
Kurzbeschreibung	Der Reporter Philipp Zappel hat den Auftrag, einen Artikel über das „Abenteuer Schule“ zu schreiben.
Inhalte	<p>Der Reporter Philipp Zappel hat den Auftrag, einen Artikel über das „Abenteuer Schule“ zu schreiben. In dem Theaterstück erzählt Philipp Zappel zum Beispiel die Geschichte der <i>Flying Mosquitos</i>. Diese kurze Episode mit den Jonglierbällen Rudi, Sonja und Dieter zeigt, dass Träume auf unterschiedlichste Art verwirklicht werden können. Jeder der drei findet seinen eigenen Weg zum Ziel.</p> <p>Ein Theaterstück, das Kinder in ihren persönlichen Fähigkeiten bestärkt, Selbstvertrauen aufbaut, neugierig auf die Schule macht und Ängste vor neuen Herausforderungen nimmt. In diesem abwechslungsreichen Stück sind die Kinder durch Frage- Antwortspiele und Bewegungsangebote aktiv mit einbezogen.</p>
Referent	<p>Peter Baumann (Clown Batschu) Schiestlstr. 38 97080 Würzburg Tel: 0931 - 4527265 <a href="mailto:peter@adv.de">peter@adv.de</a> <a href="http://www.batschu.de">www.batschu.de</a></p>
<p>Tätigkeitsbereich des Referenten</p> <p>Bezug zur Fachtagung</p>	<p>Schauspieler und Clown Gestaltung und Durchführung von Zirkusprojekten.</p> <p>Mitarbeit und Gestaltung der Sommerzirkusschule Stuttgart. Seminar (Wahrnehmung, Bewegung, Zirkustechniken) an der Pädagogischen Hochschule Würzburg</p>



## Workshop 6

### **Philipp Zappel oder „Alles ist möglich“ – Ein Theaterstück**

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	27 Kinder / 18 Erw.
	14.00 – 15.00 Uhr	27 Kinder / 18 Erw.

Motivationsgrad des Referenten      Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer      Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Neugierde der Kinder auf die Schule wecken und das Selbstvertrauen der Kinder stärken

Vermitteln, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt

Zum aktiven Mitmachen motivieren

Vermitteln von Werten wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Toleranz

Den Kognitiven Bereich fördern und die Merkfähigkeit üben

Reaktion der Teilnehmer

(Grad der Zustimmung)      breite Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

Philipp Zappel Reporter, der die Kinder befragt, stärkt die Kinder in ihrem Selbstvertrauen, macht sie neugierig auf die Schule, nimmt Ängste.

Kinder werden durch Frage- und Antwortspiel und Bewegungsangebot aktiv mit einbezogen.

Protokoll:

Anna-Lena Hartmann und Stefanie Schneider



Workshop 7	KiDZ - Kindergarten der Zukunft „Von lernendem Spiel zu spielendem Lernen“
Kurzbeschreibung	Vorstellung des Modellversuchs KiDZ - Erarbeitung von Formen einer intensiven Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule
Inhalte	<p>Vorstellung des Modellversuchs KiDZ „Kindergarten der Zukunft“</p> <p>Im „KiDZ“ werden Kinder im Alter von 3-6 Jahren in einer Gruppe gemeinsam von einer Erzieherin und einer Grundschullehrerin entsprechend ihrer individuellen Begabung betreut, unterrichtet und gefördert, so dass die Kinder nach Durchlauf der KiDZ-Stufen in die zweite Klasse der Grundschule eingeschult werden können.</p> <p><b>Pädagogischer Alltag</b> Es wird über den pädagogischen Alltag im Modellversuch berichtet und dargestellt wie Elementarpädagogik und Aspekte der Grundschulpädagogik verknüpft werden können. Die Mitarbeiterinnen des Projektes stellen vor, wie ganzheitliche Förderung im Vorschulbereich mit den Lernplanziele der ersten Grundschulklasse ergänzt werden kann.</p> <p><b>Wissenschaftliche Begleitung</b> Der Versuch dient der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Optimierung eines individuellen, begabungsorientierten Übergangs vom Kindergarten zur Schule. Es wird vorgestellt in welcher Form und in welchem Rahmen die wissenschaftliche Begleitung abläuft und welche Fortbildungsmöglichkeiten die Mitarbeiterinnen erhalten.</p>
Referentinnen	<p>Josefine Siefert Jugendamt Fürth Königsplatz 2 90762 Fürth <a href="mailto:josefine.siefert@jugendamt-fuerth.de">josefine.siefert@jugendamt-fuerth.de</a></p> <p>Tanja Ambrunn, Tanja Haubner Städt. Kindertagesstätte Stadeln Karl-Hauptmannl-Str. 100 90765 Fürth <a href="mailto:kital@jugendamt-fuerth.de">kital@jugendamt-fuerth.de</a></p>
Tätigkeitsbereich der Referentinnen Bezug zur Fachtagung	<p>Josefine Siefert, Abteilungsleitung Kindertagesstätten</p> <p>Tanja Ambrunn, Erzieherin</p> <p>Tanja Haubner, Lehrerin</p>





Workshop 8	Praktische Umsetzung des Bereichs Naturwissenschaften im Kindergarten
Kurzbeschreibung	Vorstellen der Inhalte: Chemie, Physik, Biologie und Technik als Jahresprojekt und Erprobungsjahr des BEP
Inhalte	<p>Den Teilnehmern wird das Jahresthema „Alle Kinder sind Erfinder“ des Erprobungsjahres 2003/04 vorgestellt.</p> <p>Geplanter Verlauf:</p> <p>Bedeutung des naturwissenschaftlichen Bereichs im Kindergarten.</p> <p>Pädagogische Planung und Inhalte der naturwissenschaftlichen Bereiche Chemie, Physik, Biologie und Technik.</p> <p>Praktische Umsetzung im jahreszeitlichen Ablauf einer Kindertagesstätte.</p> <p>Vorstellen von Möglichkeiten und erprobten Beispielen mit Bilddokumentation und Modellen.</p> <p>Vorschläge zu Kooperationsmöglichkeiten mit der Schule.</p> <p>Möglichkeit, selbst Experimente für den Bereich Kindergarten zu erproben.</p> <p>Feedback-Runde</p> <p>Handout: kleine Zusammenstellung von Experimenten und Jahresübersicht „Alle Kinder sind Erfinder“</p>
Referentin	<p>Barbara Pörschmann          Städt. Kindergarten          Frundsbergstr. 43          80637 München          Tel: 089 - 166917  <a href="mailto:barabara.poerschmann@muenchen.de">barabara.poerschmann@muenchen.de</a></p>
<p>Tätigkeitsbereich der Referentin</p> <p>Bezug zur Fachtagung</p>	<p>Leitungstätigkeit seit 13 Jahren sowie Ausbildung von Praktikanten</p> <p>2003/04 Modelleinrichtung im Bereich Naturwissenschaften in der Erprobung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans und Zusammenarbeit mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik in München seit 2003.</p> <p>Referententätigkeit und Durchführung von Fortbildungen zum Thema Naturwissenschaften im Kindergarten seit 2004.</p>





Workshop 9	Früherkennung und Prävention von Rechenschwäche
Kurzbeschreibung	Vorstellung einer Langzeitstudie zur Früherkennung von Rechenschwäche sowie eines Frühförderprogramms zur Prävention
Inhalte	Es werden die Ergebnisse einer vierjährigen Langzeitstudie dargestellt, die die mathematische Entwicklung von 130 Kindern vom Vorschulalter bis zum Ende der vierten Klasse untersuchte und dabei Vorläuferfertigkeiten der Schulmathematik identifizieren konnte. Als wichtigste Fähigkeit, die Kinder am Schulbeginn für einen guten Start in die Mathematik mitbringen sollten, wird das Mengen- und Zahlenvorwissen aufgezeigt. Im Anschluss wird herausgestellt, was unter kompetentem Wissen um Mengen, Zahlen und das Zählen verstanden werden sollte und wie dieses Wissen im Kindergarten systematisch aufgebaut werden muss. Es werden Schlussfolgerungen für die Frühförderung des Mathematikverständnisses gezogen und ein Frühförderprogramm zum Training der „Mengenbewusstheit von Zahlen“ vorgestellt.
Referentin	Dr. Kristin Krajewski Lehrstuhl für Psychologie IV Universität Würzburg Röntgenring 10 97070 Würzburg Tel: 0931 - 312746 <a href="mailto:krajewski@psychologie.uni-wuerzburg.de">krajewski@psychologie.uni-wuerzburg.de</a>
Tätigkeitsbereich der Referentin  Bezug zur Fachtagung	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie der Universität Würzburg, Arbeitsgebiet: Forschung zu Früherkennung und Prävention von Rechenschwäche





Workshop 10	„Kleine Kinder - große Begabung - frühe Einschulung !?“
Kurzbeschreibung	Frühe Einschulung ist auch bei Kindern mit besonderer Begabung keine Selbstverständlichkeit, sondern eine individuelle Entscheidung.
Inhalte	Was logisch scheint - nämlich eine möglichst frühe Einschulung hochbegabter Vorschulkinder - ist psychologisch gesehen nicht immer der richtige Schritt. Es gilt abzuwägen zwischen kognitivem Entwicklungsstand und sozialer und emotionaler Reife, um für jedes Kind die passende individuelle Lösung zu finden. Dafür will der Workshop Kriterien und Anregungen geben.
Referent	Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen des Diakonischen Werkes Würzburg e.V. Stephanstr. 8 97070 Würzburg Tel: 0931 - 30 50 10 <a href="mailto:ev.beratungsstelle@diakonie-wuerzburg.de">ev.beratungsstelle@diakonie-wuerzburg.de</a>
Tätigkeitsbereich des Referenten Bezug zur Fachtagung	Erziehungsberatung mit Schwerpunkt Beratung hochbegabter Problemkinder



## Workshop 10

### **Kleine Kinder – große Begabung – frühe Einschulung!?”**

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	34
	14.00 – 15.00 Uhr	29

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer            Hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Das Thema mit den Teilnehmern erarbeiten.  
Über das Wesentliche der Hochbegabung zu informieren.  
Fragen der Teilnehmer klären.

Reaktion der Teilnehmer  
(Grad der Zustimmung)                      Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

1. Hochbegabte Kinder sind häufig enttäuscht, wenn sie in die Schule kommen.  
Sie können das Meiste, sind unterfordert, wodurch ihre Motivation sinkt.  
Deshalb ist es wichtig, Kindern Alternativen anzubieten, um ihre Motivation zu fördern.
2. Hochbegabte Kinder erleben keine Grenzerfahrung, da sie alles, was für ihr Alter ist, schon können. Nur wenn man an seine Grenzen kommt, kann man Fortschritte machen.  
Deshalb das Kind mit Grenzerfahrungen bekannt werden lassen und individuell auf das Kind abstimmen.
3. Hochbegabte Kinder haben bei ihren Gleichaltrigen meist keinen Ansprechpartner.  
Sie bekommen keine Resonanz, da sie sich für meist zu sehr spezielle Themen interessieren, die andere Kinder wiederum nicht verstehen bzw. für die die anderen Kinder kein Interesse zeigen.

Kinder haben eine intellektuelle Begabung, nutzen ihr Potential aber nicht.  
Hochbegabte Kinder haben häufig Defizite im sozial-emotionalen Bereich.  
Zitat: „Gescheit – gescheiter – gescheitert“ intellektuell begabte Kinder scheitern häufiger in gewissen Bereichen als andere Kinder.  
Es wird überlegt, wie gescheite Kinder scheitern können.

Globalisierung, Elterninitiative, Erziehung und Bildung aus anderen Ländern sorgten dafür, dass das Thema Hochbegabung kein Tabu mehr ist und in den BEP aufgenommen wurde. Durch die internationale Konkurrenz werden die Kinder intensiver gefördert.  
Es soll ein Kindergarten-Niveau gegeben sein.

Was sollen Kinder lernen:

Hier ist eine vielfältige Anregungsdichte gegeben.  
> Kinder sollen mit Zahlen, abstrakten Ideen umgehen  
> Sprache, Bewegung, Musik

Was ist Hochbegabung?

In seiner allgemeinen Bedeutung bezieht sich das Konstrukt Hochbegabung auf die weit überdurchschnittliche Ausprägung von Personenmerkmalen, die individuell zu den Gleichaltrigen höher ausgeprägt sind. Solche Kinder sind zu außerordentlichen



Fähigkeiten begabt – zu reliablen Spitzenleistungen oder zu populations-statistisch seltenen Handlungserfolgen befähigt. Z.B. mit 6–Jahren ein Spezialist in einer Sportart oder im Musikbereich.

Kinder haben bestimmte Begabungen, die zu einer tatsächlichen Leistung führen soll.

> Oft sagt man: Ich kann doch z.B. Singen, aber ich habe nie angefangen ....

Viele sagen dies, nehmen es aber nicht wahr.

Manche Begabungen haben leichte Förderungsformen, wie z.B. psychomotorisch – Tanzen kann man fördern durch eine Tanzgruppe

### Intelligenzverteilung

Es gibt einen Unterschied zwischen Begabung als Potential und wie sie in Erscheinung tritt. Die Erfassung von intellektuellen Fähigkeiten ist nicht so unmittelbar zu erfassen, wie andere Begabungsbereiche z.B. in Sport oder Musik

2 - 5% der Bevölkerung ist hochbegabt

80% durchschnittlich begabt

15% überdurchschnittlich intelligent

### Wie intelligent ist das Kind – wie führe ich einen Test durch?

> Labyrinthaufgaben

> Abstraktionsvermögen

### Wie erkenne ich ein hochbegabtes Kind – ohne einen speziellen Test?

> lernt ohne Anleitung und von sich aus Lesen und Schreiben

> logisches Denken und Sprache sind hoch entwickelt

> ist sehr wissbegierig, neugierig, hat viele spezielle Themen und Interessen

> Perfektionismus ist sehr hoch ausgeprägt

> Kinderzeichnungen, sind sehr ausgeprägt.

> Vierjähriges Mädchen zeichnet ein Pferd, man kann an der Perspektive und an der Grafik mögliche Begabung erkennen

> außergewöhnliche Gedächtnisleistung

> Orientierung am Erwachsenen – Gleichaltrige sind uninteressant

> große Ausprägung des Gerechtigkeitssinnes

### Wo gibt es Orientierung für hochbegabte Kinder?

> Kindergarten St.Stephan, Würzburg >>Hochbegabten-Einrichtung

> Kepler-Goethe-Grundschule, orientiert sich an den individuellen Interessen und Begabungen der Kinder

> Hochbegabten-Gruppen – Modellklassen in einigen Gymnasien

### Erzieherin:

Begabungen entdecken, Begleiter sein, Potential weiter entwickeln

### Konzeption:

Lernfelder / Arbeitsbereiche – genauer auf den Grund gehen

Umwelt erforscht, entdeckt, untersucht

### Bildungsimpulse:

> Sprache: Lyrik, Gedichte, Geschichte – besonders bei Sprachbegabung

> Kunst – musisch/kulturell: Kunstbilder betrachten, ausprobieren, umsetzen

Einbinden von taktilen Buchstaben / Mathe-Projektwochen / Zeitgeben – Projekte zu entwickeln / Eigene Ideen / Interessen des Kindes weiterentwickeln



Offene Fragen:

Wie soll man (hochbegabte Kinder) einschätzen?

(Kommt im Buch „Kluges Kind“ zum Ausdruck)

Was entsteht bei Eltern, wenn sie erfahren, dass ihr Kind hochbegabt ist?

Protokoll:

Daniela Ferschke und Melissa Smith



Workshop 11	Gemeinsam spielen - Gemeinsam lernen
Kurzbeschreibung	Einrichtungen vorstellen, Wegbereitung darstellen, Spiel - und Lernsituation beschreiben, Weiterarbeit und Auswirkungen
Inhalte	<p>In diesem Workshop stellen wir den Integrativen Kindergarten Vogelshof sowie die Ganztagschule Heuchelhof vor.</p> <p>Aufgrund der Konzeptionen beider Einrichtungen war klar, dass eine gemeinsame Beschulung jederzeit möglich wäre. Geprägt von dem Gedanken des gemeinsamen Lebens sollte dieser im Kindergarten beschrittene Weg selbstverständlich fortgeführt werden.</p> <p>Bereits lange vor der Änderung des BayEuG entwickelten wir in intensiver Zusammenarbeit ein integratives Schulkonzept, das wir unter dem Begriff „Wegbereitung“ darstellen werden.</p> <p>Des Weiteren stellen wir aus beiden Einrichtungen praxisnahe Beispiele zur Spiel - und Lernsituation dar.</p> <p>Zum Abschluss geben wir noch einen Einblick in unsere gemeinsame Weiterentwicklung.</p>
Referentinnen	<p>Dorothea Gollwitzer          Integrativer Kindergarten Vogelshof          Bukarester Str. 15          97084 Würzburg          Tel: 0931 - 661116  <a href="mailto:integrativer-kiga-vogelshof@gmx.de">integrativer-kiga-vogelshof@gmx.de</a></p> <p>E.Kwossek/C,Dusolt          GS Heuchelhof Römerstr.1          97084 Würzburg  <a href="mailto:Grundschule-heuchelhof@wuerburg.de">Grundschule-heuchelhof@wuerburg.de</a>  <a href="http://www.ganztagschule-heuchelhof.de">www.ganztagschule-heuchelhof.de</a></p>
Tätigkeitsbereich der Referentinnen	Gollwitzer Dorothea, Leiterin des Integrativen Kindergartens Vogelshof
Bezug zur Fachtagung	Kwossek Elisabeth, Konrektorin der Leo-Deeg Schule (Schule zur Lernförderung) +MSD in einer Kooperationsklasse im dritten Schuljahr Dusolt Christine Konrektorin der GS Heuchelhof +Klassenleiterin einer Kooperationsklasse im dritten Schuljahr



## Workshop 11

### Gemeinsam spielen – Gemeinsam lernen

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	24
	14.00 – 15.00 Uhr	19

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer           Hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Integration soll als etwas Normales angesehen werden.

Den Aufbau einer integrativen Schule kennen lernen.

Mut zur Integration bekommen.

Motto: „So viel gemeinsam wie möglich, so viel Einzelförderung wie nötig!“

Reaktion der Teilnehmer  
(Grad der Zustimmung)                    Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

Vorstellen integrativer Einrichtungen

Integrativer Kindergarten „Vogelshof“

Gegründet wurde er 1988 von einer Elterngemeinschaft. Damals noch 1-gruppig, mit zehn Kindern ohne Handicap und fünf Kindern mit Handicap. Mittlerweile besteht er aus zwei Gruppen.

Ganztagsgrundschule Heuchelhof:

Sie wurde 1975 gegründet. Zurzeit besuchen 443 Schüler in 17 Klassen diese Schule. Davon sind zwei Klassen Sprachlernklassen und es gibt eine Kooperationsklasse (Integrationsklasse).

Leo-Deeg-Schule:

Dies ist eine Sonderschule, die Außenklassen am Heuchelhof in der Grundschule untergebracht hat. Die Kooperationsklasse entstand aus einer Notsituation heraus, da die Eltern der Kinder des integrativen Kindergartens ihre Kinder nicht in eine Sonderschule geben wollten. Daraufhin trafen sich die Eltern, Erzieher und Lehrer um über diese Thematik zu sprechen. Zwei Lehrerinnen ermöglichten die Kooperationsklasse. Sie unterrichteten in der ersten Zeit immer zusammen. Die Klasse besteht aus 25 Kindern ohne und sieben Kindern mit Handicap.

Der Unterricht ist nicht wie in anderen Klassen, sondern er wird überwiegend durch Lernwerkstätten gestaltet, mit dem Prinzip: „Der eine macht die Aufgabe hundertmal, der andere nur viermal oder gar nicht. Immer seinen Fähigkeiten entsprechend.“

Die Teilnehmer des Workshops wurden offener für die Integrationsarbeit

Protokoll:

Melanie Hutzler und Ramona Schmidt



Workshop 12	Kinder stärken - im emotionalen Erleben und sozialen Handeln
Kurzbeschreibung	Präventive Aspekte eines begleitenden, ermutigenden und stärkenden Erziehungsprozesses im Vorschulalter
Inhalte	<p>Theoretische Einführung: Resilienz und Schutzfaktorenkonzept</p> <p>Gruppenarbeit: Erarbeitung von Möglichkeiten vorbeugender und aufbauender Handlungsstrategien / Haltungen der Erwachsenen im Umgang mit dem Kind, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aspekte positiver Verhaltenssteuerung (Wie baue ich tragfähige Beziehungen zum Kind auf und pflege diese im Sinne einer Vorbildfunktion; Anbahnung eines angemessenen Kontaktverhaltens von Kindern; wertschätzende kommunikative Aspekte im Erziehungsprozess; welche Rituale, Regeln und Strukturen bieten Kindern Orientierung und Hilfe bei der Bewältigung von Gruppenprozessen)</li> <li>• notwendige Haltungen, Werte einer ermutigenden erziehenden Person</li> </ul> <p>Vorstellung: Einsatzmöglichkeiten der mobilen sonderpädagogischen Hilfen im Kindergarten / Vorschulbereich</p>
Referentinnen	<p>Judith Steinhübel          Elisabeth-Weber-Schule (SzE)          Friedrichstraße 28          97082 Würzburg          0931 - 45008-0  <a href="mailto:ju.stein@web.de">ju.stein@web.de</a></p> <p>Doris Kossack          St. Kilian-Schule          Sonderpäd. Förderzentrum          Würzburger Str. 12a          97828 Marktheidenfeld          Tel:09391 - 9188-803  <a href="mailto:doris.kossack@freenet.de">doris.kossack@freenet.de</a></p>
Tätigkeitsbereich der Referentinnen	Judith Steinhübel (SoLin) mobile sonderpädagogische Hilfe (msH-Kompetenz-Team KG), Sonderpädagogin im MSD
Bezug zur Fachtagung	Doris Kossack, (Heilpädagogin) mobile sonderpädagogische Hilfe (msH-Kompetenz-Team KG) Frühförderung / Tagesstätte u.MSD in einer Kooperationsklasse im dritten Schuljahr



## Workshop 12

### **Kinder stärken im emotionalen Erleben und sozialen Handeln**

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	35
	14.00 – 15.00 Uhr	30

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer            Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Personale Ressourcen der Kinder fördern:

wie Problemlösefähigkeit – Optimismus – Talente – Interessen und Hobbys – positives Selbstkonzept – hohe Sozialkompetenz – Selbstregulation – Empathie

Reaktion der Teilnehmer

(Grad der Zustimmung)                      breite Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

Aufgaben des Fachpersonals um resiliente Verhaltensweisen zu fördern:

- > Aufmerksamkeit
- > Wertschätzung / Akzeptanz des Kindes
- > Zeit geben, (eigene) Gefühle zu benennen
- > konstruktives Feedback geben
- > mit dem Kind Lösungsmöglichkeiten erarbeiten
- > Familie und soziales Umfeld berücksichtigen und mit einbeziehen

Offene Fragen:

Wie sind diese Methoden mit dem Personalschlüssel zu vereinbaren?

Protokoll:

Katharina Hein und Regina Nöth



Workshop 13	Angebote der Frühförderstelle Würzburg für „Risikokinder“ ab dem Vorschulalter
Kurzbeschreibung	Beratungs-, Diagnostik- und Fördermöglichkeiten im Jahr vor der Einschulung im Kontext mit Familie und / oder Kindergarten
Inhalte	<p>- Wie wird „dieses“ Kind wohl mit den Anforderungen der Schule zurecht kommen??? -</p> <p>Eine häufig gestellte Frage in Bezug auf die bevorstehende Einschulung.</p> <p>Immer wieder tauchen Zweifel auf hinsichtlich der emotionalen, sozialen und kognitiven Reife von Kindern im Vorschulalter.</p> <p>Mitarbeiter der Frühförderstelle Würzburg stellen Angebote der Beratung, Diagnostik und Förderung für Familien und Erzieher/Innen dar.</p> <p>Wir verstehen unsere Aufgabe in der Unterstützung und Begleitung „dieses“ Kindes in Kooperation mit Familie und / oder Kindergarten auf dem bedeutsamen Weg in die Schule.</p>
Referentinnen	<p>Frühförderstelle Würzburg Stadt und Land  Anette Cramer Dipl. Sozialpädagogin FH  Leitung der Frühförderstelle  Erwin-Vornberger-Platz 2  97209 Veitshöchheim  Tel: 0931 - 98 08 10  <a href="mailto:ff@fruehfoerderung-wuerzburg.de">ff@fruehfoerderung-wuerzburg.de</a>   <a href="http://www.fruehfoerderung-wuerzburg.de">www.fruehfoerderung-wuerzburg.de</a></p>
Tätigkeitsbereich der Referentinnen  Bezug zur Fachtagung	<p>Anette Cramer, Leitung der Frühförderstelle</p> <p>Ulli Leikauf-Heinlein, Sonderpädagogin in der Frühförderstelle</p> <p>Gabi Amend-Tiedemann und Lucia Schäfer, Heilpädagogischer Fachdienst für Kindergärten</p>



## Workshop 13

### Angebote der Frühförderstelle Würzburg für „Risikokinder“ ab dem Vorschulalter

Teilnehmerzahl	12.30 – 13.30 Uhr	30
	14.00 – 15.00 Uhr	28

Motivationsgrad des Referenten            Sehr hoch

Motivationsgrad der Teilnehmer            Sehr hoch

Was will der Referent erreichen? (Ziele)

Einblick in die Arbeit der Frühförderstelle.

Aufklären, welche Kinder in die Frühförderstelle gehen.

Zusammenarbeit zwischen Erziehern und der Frühförderstelle darstellen.

Einblick in das Testverfahren geben.

Reaktion der Teilnehmer

(Grad der Zustimmung)                      Zustimmung

Ergebnisse des Workshops:

- > Risikokinder sind Kinder,  
die den Übergang vom Kindergarten in die Schule nicht aus eigener Kraft schaffen
- > Einschulungsdiagnostik
- > Meist sind die Kinder in der FF entwicklungsverzögert oder verhaltensauffällig

1. Definition: Heilpädagogischer Fachdienst

2. Spezielle Angebote und allgemeine Angebote

3. Beobachtungsinhalte

4. Weitervermittlung

5. Sonstiges des heilpädagogischen Fachdienstes

6. Einschulungsberatung und Förderung in der FF

7. Das Aufnahmeverfahren

Anamnese > Diagnostik bzw. Entwicklungsdiagnostik > Ärztliche Untersuchungen

> Elterngespräche und Begleitung der Eltern > Empfehlung der entsprechenden Schulform

#### **Dialog zwischen Erziehern, Lehrern und Vertretern der Frühförderstelle**

- > Lehrer wünschen sich auch nach der Einschulung noch Kontakt zur FF
- > Die Teilnehmer wurden über die Arbeitsweise der Frühförderstelle aufgeklärt
- > Eltern werden in die Arbeit der Frühförderstelle stark miteingebunden  
(sehr sinnvoll/positiv)
- > Besserer Einblick in die Gruppenangebote der Frühförderstelle  
(Vorschulgruppe / ADHS-Gruppe)

Protokoll:

Kathrin Brünner und Verena Hupp